

Sozialismus wahrt die großen Traditionen

Um die Schwierigkeiten zu überwinden

Prof. Dr. Stephan Cole Kleene, Wisconsin (USA), Teilnehmer am Mathematischen Symposium, gab unserem Korrespondenten Jürgen Kramp folgendes Interview:

Frage: Herr Professor, dürfen wir Sie bitten, uns zu sagen, welchen Eindruck Sie vom Mathematischen Symposium haben?

Antwort: Als ich die Einladung der Humboldt-Universität bekam, hatte ich Bedenken, nach Berlin zu kommen. Es gab große praktische Schwierigkeiten an meiner Universität, da eine längere Reise längeres Fehlen mit sich bringt. Aber der Weg wurde gefunden und alle Schwierigkeiten überwunden. Wenn ich aber offen sprechen darf, gibt es auch andere, unsichtbare Schwierigkeiten. Ich möchte betonen, ich habe diese Schwierigkeiten nicht gemacht, und man kann uns Wissenschaftler persönlich nicht dafür verantwortlich machen. Daraus ergibt sich die Frage, sollen solche Schwierigkeiten in der Welt der fruchtbaren und wissenschaftlichen Zusammenarbeit im Wege stehen? Nach meiner Meinung nein. Deshalb bin ich hier, und ich meine, das ist gut so; denn das Mathematische Symposium war sehr erfolgreich, und das kann ich besonders von meinem speziellen Fachgebiet, der Mathematischen Logik sagen. Die Vorträge und Diskussionen waren für mich sehr anregend, und ich möchte der Humboldt-Universität und dem Direktor des Mathematischen Instituts für die Durchführung dieses Symposiums danken.

Frage: Während des Mathematischen Symposiums fand eine Gedenkfeier für Isai Schur statt, an der Sie teilgenommen haben. Herr Professor, sind Sie der Meinung, daß das Leben und Werk dieses großen deutschen Mathematikers heute an der Humboldt-Universität fortgesetzt wird?

Antwort: Ich möchte das bejahen. Wenn ich das Mathematische Symposium als Grundlage nehme und da wieder speziell mein Gebiet, die Mathematische Logik, kann ich versichern, daß die Mathematiker der Humboldt-Universität sehr erfolgreich arbeiten und auch vorankommen. Dieses wissenschaftliche Arbeiten ist die Fortsetzung der Traditionen des großen Mathematikers. Ich bin der Meinung, daß die Wissenschaftler eine sehr gute Arbeit leisten, was sich auch in den letzten Tagen widerspiegelte. Ich kann sagen, daß ich glücklich bin, hier in Berlin zu sein. Ich habe hier auch die Möglichkeit gehabt, viele Menschen aus allen Teilen der Welt kennenzulernen, und wir haben sehr rege Diskussionen geführt. Das Mathematische Symposium hat für mich nicht nur augenblicklich einen Gewinn, sondern ich hoffe, daß dieses erfolgreiche Symposium ein gutes Vorzeichen für die zukünftige wissenschaftliche Zusammenarbeit ist.

Ehrendoktor für Prof. Dr. Treibs

Die Ehrendoktorwürde verlieh die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Berliner Humboldt-Universität u. a. dem Direktor des Instituts für Organische Chemie der Karl-Marx-Universität, dem hervorragenden Wissenschaftler des Volkes und Nationalpreisträger Prof. Dr. Wilhelm Treibs.

Alle Schranken fielen

Aus dem Geschichtsbuch der Berliner Humboldt-Universität (II)

Eine große Hilfe für die demokratische Umgestaltung der Universität, zugleich bereichernd Ausdruck dieser Umgestaltung selbst, nämlich die Brechung des reaktionären Bildungsprivilegs der berrückten Klasse, war die Einrichtung einer Vorstudienanstalt, die die Aufgabe hatte, jungen Menschen, die in der Vergangenheit vom Besuch der Ober- und Mittelschulen ausgeschlossen waren, behilflich zu sein, die Hochschulreife zu erlangen.

Gleichzeitig wurden auch durch die großzügige Gewährung von Stipendien die materiellen Voraussetzungen für das Studium von Arbeiter- und Bauernkindern geschaffen. Von rund insgesamt 4312 Studenten der Berliner Universität waren 499 oder 11,7 Prozent Arbeiter- und Bauernkinder, während bereits 1950 ihre Zahl 2382 oder 32 Prozent der gesamten Studentenschaft betrug.

Schon im Herbst 1947 waren aus sieben Fakultäten mit 26 Fachschaften und 182 Dozenten elf Fakultäten mit 38 Fachschaften und 387 Dozenten geworden.

Genauso wie Berlin und durch die Gründung des westdeutschen Separatstaates ganz Deutschland gespalten wurde, verurteilten dieselben Kräfte durch die Gründung der Dahlemer Universität in Westberlin auch die Humboldt-Universität zu spalten. Dabei eigneten sie sich wider Gesetz unter Mißachtung der getroffenen internationalen Vereinbarungen, Gebäude und Einrichtung der Humboldt-Universität an. Die mit amerikanischen Geldern



Links: In der Ausstellung „Humboldt-Universität in Vergangenheit und Gegenwart“ — Rechts: Aufmerksame Teilnehmer am Symposium zu Fragen Lateinamerikas — Prof. Dr. A. C. Taylor, London (links), und Prof. William Atkinson, Glasgow (Mitte).

Gemeinsames Streben

Die Wissenschaft in der DDR und die Jubiläumsfeierlichkeiten der Humboldt-Universität im Urteil ihrer Gäste

Prof. Dr. Stanfield, USA, in einem Ferngespräch: „Ich bewundere den weisen Standpunkt, den Ihr junger Staat zur hohen Kultur Ihres Volkes einnimmt, die glückliche Einheit von Tradition und Änderung, die bei Ihnen erreicht ist.“

Prof. Dr. Thomas Travnicek, Dekan der Medizinischen Fakultät der Karls-Universität Prag zum Symposium „Lehre und Erziehung“ an der Charité: „Hier wurden sehr wichtige Beschlüsse gefaßt und Anregungen gegeben, die sicher von den Hochschulpädagogen der DDR, insbesondere der medizinischen Fachrichtungen, beachtet werden. Uns gefiel die offene Diskussion der Probleme, die aus der Notwendigkeit erwachsen sind, die medizinische Ausbildung in allen ihren Teilen den Anforderungen des sozialistischen Gesundheitswesens anzupassen.“

Der Dekan von Canterbury, Hewlett Johnson, auf der Internationalen Konferenz „Frieden, Demokratie und Freiheit“: „Die DDR ist die Bastion im Kampf um Frieden, Freiheit und Demokratie, die Hoffnung von Millionen friedliebender Menschen in Westeuropa. Die militaristischen Kräfte in Westdeutschland dagegen sind der Alpdruck aller friedliebenden Menschen.“ In einem Interview äußerte der Dekan: „Man hat in unserem Lande sehr wenig Vorstellungen, wie die Universität hier ist, was hier getrieben wird, und welche Pläne bestehen. Aus diesem Grunde war ich gern bereit, wichtige Arbeit und auch Vergnügungen beiseite zu legen. Hier habe ich wichtigere Arbeit und größere Vergnügen gefunden.“

Prof. Dr. Louis Frühling aus Strassburg, der an dem Symposium „Philosophische Probleme der Medizin“ teilzunehmen beabsichtigte, übermittelte durch eine Rede auf Tonband den Teilnehmern am Symposium seine Grüße: „Leider wurde es uns französischer Universitätsangehörigen unmöglich gemacht, nach Berlin zu kommen, um an den Feierlichkeiten der Humboldt-Universität teilzunehmen. Um so mehr drängt es mich, auf diesem Wege Ihnen meine Grüße zu senden und Ihnen alle meine besten Wünsche auszusprechen für das 150. Jubiläum. Ihrem Symposium wünsche ich den besten Erfolg. Ich hoffe, daß unsere Zusammenarbeit sich immer enger gestalten wird und daß unser gemeinsames Streben nach Humanismus und Frieden immer erfolgreicher sein wird.“

Prof. Dr. Pasierbinski, Dekan der Pädagogischen Fakultät der Universität Warschau, zur Pädagogischen Konferenz der Humboldt-Universität: „Ich habe den Eindruck, daß alle Referate sehr gründlich vorbereitet wurden und daß die Thematik sehr vielseitig ist. Alles ist dem einen Ziel untergeordnet: der humanistischen Erziehung der jungen Menschen.“

Prof. Dr. Schmeitner, Hamburg, Teilnehmer am Mathematischen Symposium: „Es ist sicher, daß die Wissenschaft im allgemeinen und die Mathematik im besonderen mehr und mehr den Charakter einer völkerverbindenden Disziplin bekommt. Ich glaube, daß das Symposium in diesem Sinne seinen Zweck auch erfüllt hat.“

licher Arbeiten auf gesellschaftswissenschaftlichem Gebiet. So unter anderem „Jesuiten, Gott Materie“ von Prof. Dr. Klaus, „Theorie und Praxis des Neoliberalismus“ von Prof. Dr. Neumann, „Lehrbuch des Strafrechts allgemeiner Teil“ von Prof. Dr. Gerstl, gemeinsam mit den Professoren Renneberg und Lekschas und das „Lehrbuch für Industriebörsen“ von Prof. Dr. Arnold.

Es zeigte sich an der Humboldt-Universität in den vergangenen Jahren ein großer Aufschwung auch in der naturwissenschaftlichen Forschung. In diesem Zusammenhang sind zu nennen die Arbeiten der Medizinischen Kliniken auf dem Gebiet der Kardiologie, das Lehrbuch der Kardiologie von Prof. Dr. Brugsch, der Hämatologische Atlas von Dr. Stobbe, die Entwicklung der Routinediagnostik auf dem Gebiet der Angiokardiographie durch Dr. Forstmann, die Untersuchungen der Augenklammer unter Leitung von Prof. Dr. Velhagen; an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät die Katalysatorforschung durch Prof. Dr. Riensch, die Darstellung neuer Sensibilisatoren und Farbstoffe für die Filmindustrie durch das II. Chemische Institut unter Leitung von Prof. Dr. Neunhoeffer, die Untersuchungen über photochemische Redoxvorgänge, ihre thermodynamischen und kinetischen Zusammenhänge und ihre mögliche Anwendbarkeit für die technische Photosynthese im Physikalisch-Chemischen Institut unter Leitung von Prof. Dr. Havemann u. a.

Im Dienste des Humanismus

Aus dem Vortrag „Humanismus und Wissenschaft“ von Prof. Dr. Kurt Hager zu Beginn der Jubiläumsveranstaltungen der Humboldt-Universität

Wenn heute in der westlichen Welt Zweifel an dem humanistischen Sinn der Wissenschaft auftauchen, so liegt die Schuld, meine ich, nicht bei der Wissenschaft, sondern bei den überlebten gesellschaftlichen Verhältnissen, die dazu führen, daß die Errungenschaften der Wissenschaft für die aggressiven politischen und militärischen Ziele des Imperialismus nutzbar gemacht werden. Die Problemstellungen und die Aufgaben der Forschung werden in eine einseitige, antihumanistische Richtung gedrängt, da die Finanzierung der Wissenschaft in den kapitalistischen Ländern weitgehend in den Händen der Monopole und militärischer Stellen liegt.

Daraus erwachsen der Gesellschaft und der Wissenschaft selbst große Gefahren. Die Philosophie von Jaspers, die den Angriff auf die humanistischen Traditionen der Naturwissenschaft unterstützt, der Wissenschaft jeden humanistischen Sinn abstreift und die Möglichkeit eines wissenschaftlichen Weltbildes leugnet, ist unter diesen Umständen selbstredend nicht als das Hirngespinnst eines Stubengelehrten zu bewerten. Sie ist vielmehr die ideologische Rechtfertigung für die zunehmende Unterwerfung großer Teile der Naturwissenschaften unter die Interessen des antihumanen Imperialismus und Militarismus. Sie ist die schuldhaft Begleitmusik für die Hilflosigkeit, die Philosophen, Soziologen, Historiker und andere Geisteswissenschaftler der westlichen Welt durch die Verbreitung des Antikommunismus und sonstiger unwissenschaftlicher Theorien den Kräften der toten Vergangenheit geben.

Die Lage der Naturwissenschaft wäre verhängnisvoll, wenn es nur Subjektivismus und Skeptizismus gäbe und die Angriffe auf die humanistischen Grundlagen der Wissenschaft Gehör fänden. Doch wird die Zahl der Wissenschaftler immer größer, die erkennen, daß sie mitverantwortlich sind für das Schicksal der Menschheit. In einem Vortrag über „Berliner Kernechemie, einst und heute“ sagte K. E. Zimen, nachdem er sich gegen die antihumanistischen Kritiker der Wissenschaft gewandt hatte:

„Der Durchbruch der wissenschaftlichen Denkweise sowohl in der Natur- wie Humanforschung gibt uns die Hoffnung, daß sich diese Denkweise langsam, aber sicher und besonders unter dem Zwang, den die Drohung des allzu vernichtenden Atomkrieges ausmacht, auch bei der Behandlung und Lösung der Probleme des menschlichen Zusammenlebens durchsetzt, wozu uns Niels Bohr, Otto Hahn und viele andere mit Ihnen immer wieder mahnen... Wir Menschen haben den Schlüssel, die rationale und die wissenschaftliche Methode in der Hand, um die Entwicklung in die Richtung einer höheren Menschlichkeit zu lenken; wir müssen nur auch die Einsicht und den Willen haben, ihn mit diesem ethischen Ziel vor Augen zu benutzen.“

Vom Sinn des Humanismus

Getragen von dieser hohen sittlichen Verpflichtung haben die Wissenschaftler der sozialistischen Länder und viele Wissenschaftler aus den kapitalistischen und den antihumanistischen Staaten, unter ihnen auch Max von Laue, Otto Hahn und andere deutsche Professoren, ihre Stimme erhoben, um vor den Gefahren des Wettrennens mit atomaren Waffen zu warnen und die totale Abrüstung zu verlangen.

Es liegt im Sinne der humanistischen Traditionen der Wissenschaft, wenn wir die Wissenschaftler Westdeutschlands aufrufen, alles zu tun, um die forcierte Ausrüstung der Bundeswehr mit atomaren Waffen, Raketen und anderen Massenvernichtungsmitteln zu verhindern und die allgemeine und vollständige Ab-

rüstung in Deutschland durchzusetzen. Es ist notwendig, alles zu tun, um den Ungeist des Revanchismus und Antikommunismus, den irrationalen und antihumanistischen Tendenzen entgegenzuwirken, die als Bestandteile der psychologischen Kriegführung das geistige Leben in Westdeutschland vergiften und eine echte wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften außerordentlich erschweren.

Der Kampf für den Frieden ist die höchste sittliche Pflicht und wichtigste humanistische Aufgabe der Wissenschaft. Dank der Existenz des sozialistischen Weltsystems und zahlreicher am Frieden interessierter Länder, dank der mächtigen Friedensbewegung in aller Welt bestehen heute reale Möglichkeiten zur Verhinderung eines Atomkrieges und zur Sicherung des Friedens. Die von Kant entwickelte humanistische Friedensidee ist heute zu einem mächtigen Faktor des Weltgeschehens, des Handelns der Völker geworden, und die Wissenschaft kann viel dazu beitragen, daß sie sich endgültig durchsetzt.

Dabei tragen die Wissenschaftler in beiden deutschen Staaten eine besondere Verantwortung. Entgegen der Ansicht von Professor Hahn, Heidelberg, meinen wir, daß zwischen den Wissenschaftlern der Deutschen Demokratischen Republik und den Wissenschaftlern der Bundesrepublik in vielen Grundfragen der nationalen Entwicklung Übereinstimmung besteht und daß es im Sinne des Humanismus und einer friedlichen Zukunft unseres Volkes liegt, eine Verständigung über die gemeinsamen Aufgaben herbeizuführen.

Gemeinsamkeiten der Wissenschaftler

Erstens haben wir ein gemeinsames Interesse an der Sicherung des Friedens, an der allgemeinen und vollständigen Abrüstung in Deutschland und an einer Anwendung der Ergebnisse der Wissenschaft zu ausschließlich friedlichen humanistischen Zwecken, wie dies bereits im Manifest der 18 westdeutschen Atomphysiker gefordert wurde.

Zweitens stimmen die meisten Wissenschaftler Westdeutschlands und der DDR wohl darin überein, daß die Wissenschaft sich für die Beilegung der Überreste des zweiten Weltkrieges und für einen Friedensvertrag, der die friedliche, demokratische Wiedervereinigung vorbereitet, einsetzen muß.

Drittens besteht Übereinstimmung, daß die Wissenschaft nur in der Atmosphäre des Friedens gedeihen und ohne regen Erfahrungsaustausch und eine fruchtbare Zusammenarbeit nicht vorwärtkommen kann.

Deshalb verurteilen wir auch die Bemühungen der herrschenden Kreise in Bonn und in einigen NATO-Ländern, die wissenschaftlichen Kontakte mit der DDR zu erschweren und zu unterbinden. Wenn westdeutschen Wissenschaftlern der Besuch der Jubiläumsfeierlichkeiten der Humboldt-Universität unmöglich gemacht wurde, so ist dies eine treffende Illustration zum Thema „freie Welt“ und zugleich ein Beweis, daß bestimmte aggressive Kräfte in Westdeutschland die friedliche Zusammenarbeit und Verständigung der Wissenschaftler beider deutscher Staaten fürchten.

Polnischer Professor zu Gast

Prof. Dr. Iwinski, Dekan der Fakultät für Binnenhandelsökonomik und Warenkunde und Leiter des Lehrstuhls für Warenkunde der Industrie der Ökonomischen Hochschule Lodz, stattete der Abteilung Technologie und Warenkunde der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät einen Besuch ab

Universitätszeitung, 16. 11. 1960, S. 2